

Der grosse Sektenführer

Autor(en): **Raschle, Iwan / Biedermann, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen in den Klauen des Bösen. Betroffene berichten. Nachfolgend: Helga Sautter, Herrliberg, ehemals Mitglied des Anus-Ordens

«ICH HABE IHM MEIN OHR GELIEHEN»

«Ich habe Ihm mein Ohr geliehen, aber ich tat es nicht aus freien Stücken. Mein Mann ist ihm hörig, die Freundin von der Sauna war es ebenfalls. Mir war er nie sympathisch. Er hat ein grobes Maul, und erst diese Zähne! Verstanden habe ich nie, was er gepredigt hat, aber mein Mann sagte immer: Der Führer spricht die Wahrheit. Darum habe ich ihm meine Stimme gegeben und sogar die fünfzig Franken, die ich früher den Blinden überwies. Dabei hat mich al-

lein schon der Name gestört: Anus. Aus heutiger Sicht muss ich sagen: Nomen est omen. Bis ich soweit war, vergingen allerdings Jahre, und ich habe sogar teilgenommen an der Demonstration in Zürich. Einer Journalistin in die Kamera gespuckt habe ich mit den Worten «Pfui, pfui, pfui», später aber habe ich gemerkt, dass Er gar nicht wirklich gegen Europa ist, sondern nur gegen die Kriegsmaterialgegner. Das kann ich nicht unterstützen, schliesslich ist einer unserer Buben in der RS umgekommen, weil ihn der Leutnant fürs Vaterland dem Herztod entgegengehetzt hat. Europa ist mir egal, die Menschenfeinde aber sind es mir nicht. Darum bin ich aus dem Anus ausgetreten. Mit Hilfe des Pfarrers übrigens, der gesagt hat, der Opus Dei sei viel besser und gar nicht national beschränkt. Seither bin ich im Opus Dei aktiv, und wenn das auch eine Sekte sein sollte, gehe ich halt in die Heilsarmee. Dort ist eine Freundin von mir tätig, die auch auf dem Kiosk in Albisrieden arbeitet und die meint, die Heilsarmee sei eben keine Sekte, sondern eine Armee, aber eine gute, und

das Gute will ich verfolgen im Leben, weil mein Mann arbeitet auf der Bank, und er ist politisch im Anus daheim, und das will ich ausgleichen, wenn es möglich ist.»

Menschen in den Klauen des Bösen. Betroffene berichten. Nachfolgend: Manfred Rüfenacht, Bankprokurist und ehemaliger Freimaurer des Ordens des güldnen Grals

«VIELLEICHT WERDE ICH NOCH CHEFPROKURIST»

«Ich war Freimaurer und Bankprokurist, heute arbeite ich nur noch auf der Bank und wähle CVP. Die CVP ist die Partei der Mitte und dem VPM nahestehend. Flavio

Cotti jedenfalls findet den Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis in Ordnung, und das finde ich auch, weil die sind gegen Blut- und Speichel- und Spermien austausch, wegen Aids und so, und das kann ich ebenfalls nicht befürworten, darum bin ich nicht mehr Freimaurer. Diese Bluttröpfchen-Rituale sind zwar schön, aber sie sind gefährlich, weil sich das Aids-Virus über den Rauch verbreiten kann, wenn die Tröpfchen im Feuer verbrannt werden, und das ist gefährlich, gerade, wenn man mit der Frau zu Hause ohne Kondom schläft, was die Kirche ja will und die CVP genauso. Sekten finde ich nicht gut, aber die Banken werden zu Unrecht als Sekten bezeichnet. Obwohl sie totalitär organisiert sind, würde ich sie nie öffentlich deswegen kritisieren, weil sonst würde ich sofort ausgeschlossen. Weil mein Vorgesetzter im Stimmbüro sitzt, wähle ich auch SVP, denn ich glaube, er spürt das, wenn ich etwas in die Urne lege, was der Bank nicht gefällt. Freimaurer aber bin ich nicht mehr, denn die Sache mit dem Aids würde sicher auch der Bank nicht gefallen. Angst macht mir nur, dass viele meiner Vorgesetzten den Stuhl anbeten, aber vielleicht wissen die besser, wie man sich schützt vor dieser Seuche. Ich weiss es nicht, und darum bin ich nun Kassier des Feldschützenvereins geworden. Das ist nicht gefährlich von wegen Aids und so, aber es gefällt meinen Vorgesetzten genausogut, denn Schiessen passt gut zu Bank und CVP, und so werde ich vielleicht sogar noch Chefprokurist. Das gäbe hundertfünfzig Franken mehr Lohn, und damit hätten wir den Jahresbeitrag für die Kynologische Gesellschaft, der meine Frau als Aktuarin angehört, schon wieder heringeht und könnten endlich der Pflingstgemeinde beitreten, die ziemlich viel Geld verlangt für ihre Predigten, die aber schon recht hat, wie unser Nachbar meint, der auch mein Vorgesetzter ist.»

Protokolliert von Pfr. Dr. theol. et med. vet. Iwan Raschle

